

5000 (4500)
 400, 315 4100
 4400 (4100)
 (1000), 2000
 5900 (4900)
 3300
 27 000
 12 000

5000 (4500)
 400, 315 4100
 4400 (4100)
 (1000), 2000
 5900 (4900)
 3300
 27 000
 12 000

5000 (4500)
 400, 315 4100
 4400 (4100)
 (1000), 2000
 5900 (4900)
 3300
 27 000
 12 000

Ercheint an jedem Werk-
 tag, Bestellungen nehmen
 sämtliche Buchhandlungen
 und Postämter entgegen.

Bezugspreis
 (Postfrei):
 in Nagold, a. d. Aemtern,
 durch Post einschl. Post-
 gebühr, monatl. M 1.00
 Vierteljahrs M 3.75
 halbjährlich M 7.00
 jährlich M 13.00

Anzeigen-Gebühr für die
 einseitige Seite und ge-
 wöhnlicher Schrift oder
 deren Raum bei einmaliger
 Einrückung M 15.—,
 bei mehrmaliger Abtastung
 nach Tarif. Bei gerichtl.
 Verbreitung, Konkursen
 ist der Rabatt hinfällig.

Der Gesellschafter

Amts- und Anzeigebblatt für den Oberamtsbezirk Nagold
Nagolder Tagblatt

September 1922

Schreibungs, Stadt u. Ortsges. v. Nagold, Nagold

Nummer 22

Verbreitungs-Ort im
 Oberamtsbezirk. — 4.7
 1919 sind bisher noch
 keinen Erfolg.

Telegraphen-Adresse:
 Gesellschaft Nagold
 Postfach 1114
 Stuttgart 8114

Nr. 279

Mittwoch, den 29. November 1922

96. Jahrgang

Zur Schuldfrage

Dieser Krieg mußte kommen. Er war von Anfang an Wirtschaftskrieg. Wie mir ein russischer Diplomat im ersten Monat des Kriegs sagte: Hier unter vier Augen kann ich es Ihnen sagen: Wir konnten die deutsche Konkurrenz nicht länger aushalten; wir mußten versuchen, Deutschland niederzuschlagen. Nicht zum wenigsten war die deutsche Heberlegenheit an Fleisch, Ländlichkeit und Genügsamkeit allmählich unerträglich geworden. Aber etwas Behalliches galt für alle Länder. Und England, das sich bisher unüberwindlich als Beherrscher der Meere gefühlt hatte, sah mit einer von Jahr zu Jahr steigenden Angst Deutschland sich näher wachsen bis zur Ebenbürtigkeit. Nein, das ging nicht an! Und jetzt, wo die einzig dastehende und auf die Dauer unerträgliche Möglichkeit vorlag, daß England sich dem französisch-russischen Bündnis angeschlossen hatte, jetzt mußte der Versuch gemacht werden, bevor die Liebe zwischen den drei Großmächten wieder erkalte.

(Weiter Roman: In der neuen, illustrierten „Wens Nagel“ 18. Januar 1917: „Kommen wir Frieden?“)

Die vereitelte Besprechung mit Morgan

Die Nachricht der Pariser „Chicago Tribune“, der New Yorker Großbankier Pierpont Morgan in London, wo er sich einige Zeit aufhielt, nach Paris kommen, um mit dem französischen Finanzminister Castry über eine Anleihe für Deutschland zu verhandeln, ist „wichtig“ worden: Morgan ist bereits von London nach Amerika abgereist. Morgan, der sich seit Mal in Europa aufhielt, hat, wie die „Köln.“ aus Paris erfährt, sofort nach dem Scheitern der internationalen Bankierskonferenz sowohl dem Vertreter der deutschen Reichsregierung, Staatssekretär Bergmann, als auch amtlichen französischen und englischen Persönlichkeiten mitgeteilt, daß er die Hoffnungen nicht aufgeben, in absehbarer Zeit unter günstigeren Bedingungen über eine internationale Anleihe zu verhandeln. Für diese Verhandlungen habe er jederzeit zur Verfügung. Morgans hat Morgans auf diese Einladung gewartet, und als nun endlich vor einigen Wochen auf Veranlassung des Ministeriums für internationale Finanzsachenverständige in Paris über die Möglichkeit der Festlegung der Welt verhandelt, hat sich ergeben, daß durch eine kleine ähler Anleihe die Gesundung der deutschen Finanzen durchgeführt werden kann, wenn die internationalen Finanzkreise sich daran beteiligen. Morgan, der über die wahren Lage in Deutschland aufgeklärt ist, hat alle Bestrebungen, die in den letzten Wochen unternommen wurden, um die deutsche Welt zu stützen, soweit es in seinen Kräften lag, gefördert.

Vor vierzehn Tagen ist deshalb in Paris der Gedanke aufgetaucht, Morgan müsse mit Poincaré verhandeln um ihn klar zu machen, wie notwendig die sofortige Auflegung einer internationalen Anleihe zur Festlegung der Welt sei. Poincaré aber warf eine Etikettenfrage auf; er wollte nämlich den amerikanischen Finanzmann nicht einladen. Noch vielen hier und hier sollte die Einladung durch den französischen Finanzminister de Castelnau ergehen. Morgan war bereit, mit Poincaré zu verhandeln, und er reist sofort nach Paris ab, als ursprünglich der „Temps“ verkündete. Poincaré verfasste Kaufmann nicht, wie verabredet, am Dienstagabend, sondern sei durch wichtige Verhandlungen zurückgehalten. Das war eine Abweisung, mit Morgan zu verhandeln, der sofort Paris verließ und kein Hehl daraus machte, daß er verstimmt sei. Es scheint, daß es trotz aller Versuche der belgischen Minister Lyautey und Jaspar nicht gelungen ist, noch in letzter Stunde eine Aussprache zwischen Poincaré und ihm herbeizuführen. Die Gründe, die Poincaré veranlaßt haben, die Unterredung abzulehnen, sind zu suchen einmal in der Tatsache, daß Morgan einen fünfjährigen Zahlungsausschuss für Deutschland verlangt, und dann, daß er die baldige Festlegung einer von Deutschland zu ertragenden Entschädigungsschuld fordert.

Nun kommt ein zweiter Zwischenfall. Von Paris aus war mitgeteilt worden, daß Poincaré und die belgischen Minister den Entschluß gefaßt hätten, eine Bankkonferenz abzuhalten. In einer Reutersnote wurde dagegen festgestellt, daß der belgischen Regierung von etwas Verärgertem nicht bekannt geworden sei. Man stellte der halbamtliche Pariser „Temps“ fest, die französische Regierung habe, als sie erfährt, die belgische Regierung sei geneigt, an einer Bankkonferenz teilzunehmen, sofort Lord Curzon in Kaufmann vorstelligt, die englische Regierung sei also über die Möglichkeit dieser Vorverhandlungen sowie über die Tatsache, daß die Konferenz von Brüssel spätestens am 15. Dezember ab-

gehalten werden sollte, unterrichtet gewesen. In London ist man aber der Meinung, daß der Sitz der englischen Regierung nicht in Kaufmann ist, und daß es nicht angeht, einen einzelnen britischen Minister in einer so ernstlichen Angelegenheit zu unterrichten, sondern daß es Sache Poincarés gewesen wäre, sich nach London zu wenden. — Die Londoner „Times“ bestätigt, daß das Zustandekommen der Brüsseler Konferenz sehr fraglich geworden sei. Die Gründe sind nun klar.

Clemenceaus Griff ins amerikanische Weizenneß

Als der „Tiger“ sich entschloß, als Achtzigjähriger über große Wasser zu fahren, fragte man sich, zu welchem Zweck und mit welchem wahrscheinlichen Erfolg? Lieber die Zweck hat er sich inzwischen selber vornehmen lassen; vor seiner Ausreise erzählte er amerikanischen Auswanderern, er wolle Frankreich von dem Verdacht des „Imperialismus“ und des „Militarismus“ reinigen, und in seiner ersten Rede im New Yorker Metropolitan Opernhaus am 21. November verteidigte er das französische Recht auf Sicherheit gegen einen Ueberfall. Er scheint indes schon bei diesem ersten Anlauf zur Gewinnung der amerikanischen Weizenneß sehr schlecht abgekommen zu haben. Die „New York World“ meinte bezeichnend, Clemenceau zuckte Amerika für Frankreichs Fehler aus, und das Wort fragte außerdem nach den Beweisen für die friedliche Politik Frankreichs. Auch in den politischen Reden hat man die Rede sehr übel genommen, wie die Äußerungen der Senatoren Borah und Hitchcock klar erkennen lassen. An weiteren Hoffnungen wird es nicht fehlen, denn Amerika ist endlich allen Kriegesherden herzlich überdrüssig, nachdem es acht Jahre lang förmlich damit überhäuft worden ist. Zweitens hat es trotz seiner Presse-allmählich eine ungefähre Ahnung von den wirklichen Zuständen und Vorgängen in der Welt erhalten, namentlich seit es die Washingtoner Abrüstungskonferenz ganz aus der Nähe hat beobachten können. Drittens brennt ihm die europäische Not nachgerade selbst zu stark auf den Nerven, als daß es achlos an den Urhebern und den Verlängerern dieser Not hätte vorübergehen können. Viertens aber wirkt es fremdpolitischen Unrat und eine ausländische Einmischung in amerikanische Angelegenheiten, und in diesem Punkt ist der Amerikaner aller Parteilichkeiten sehr empfindlich; selbst die in der Woche gekürzten Französlinge vertragen fremden Zwang in häuslichen Angelegenheiten nicht. Daß Clemenceau obendrein auch noch gleich das größte Geschick aufgeschoben und von amerikanischer Christlichkeit geredet hat, mußte natürlich dem Fuß den Boden ausschlagen. Statt tiefer Dankbarkeit Vorwürfe einzubringen, das liegt dem „Sieger“ nicht.

Für uns Deutsche ist es zunächst ein tröstlicher Gedanke, daß auch anderswo schlechte Völkerverkenner zu finden sind und nicht allein bei uns, wie man besonders von Amerika her uns fortgesetzt nachsagt. Zum andern aber müssen wir die Reise Clemenceaus auch um deswillen begrüßen, weil sie am Ende das zumege bringt, was unsern Streben wahrscheinlich sobald noch nicht gelingen wäre, nämlich die ganze Europafrage mit allem was drum und dran hängt ins Rollen zu bringen. Die Leute von gesunder Einsicht und gutem Willen werden eine nie gebotene Gelegenheit haben, einzuhaken und ihren widerstrebenden Landesleuten endlich die Dinge zu Gehör zu bringen, die ihnen bisher vorenthalten worden sind. Wäre ein beliebiger Jemand drüber auf die Bahne getreten, so hätte kein Hahn danach gekräht, auch wenn er noch so behnebüchernen Unsinns von sich gegeben hätte. Bei einem Clemenceau ist das anders. Clemenceau ist wer, und er stellt einen Haken dar, an den man die längste Geschichtshängen kann, ohne befürchten zu müssen, daß sie überseht wird. Von besonderer Bedeutung ist es, daß gerade zwei ausgesprochene Vorbezügler Wilsons wie die „World“ und der abgehaltene Senator Hitchcock sich etwas raus mit Clemenceau beschäftigten. Die Reise des „Tigers“ ist erst in ihren Anfängen; kein Mensch kann wissen, wohin sie schließlich führt. Amerika hat sich zu Zeiten nicht ge scheut, sogar amtlich bestellte Vertreter eines fremden Landes über die Grenze abzuschicken, wenn sie sich lästig machten durch Erteilung unerwünschter Ratschläge.

Bergessenes Land

Das Remelgebiet

Reichskanzler Cuno sagte in seiner Antrittsrede im Reichstag: „Die Regierung wird niemals bereit sein, beschl. des deutschen Gebietes, das Rheinland oder die Pfalz oder das Saargebiet preiszugeben.“ Hat der Kanzler, hat der laufende Reichstag bei diesen Worten auch des — Remel-lands gedacht? Das Remelnd ist nicht „beschl. Gebiet“ oder schlimmer: abgerissenes, durch den Versailles Vertrag veränderten Siegern (nicht dem Völkerverbund) zur Verfügung gestellt und zurzeit immer noch durch einen französischen Oberkommissar verwaltet. Kürzlich weckte eine Remelnd-Abordnung in Paris, um die Wünsche der Remelnd-

vor der Vorkonferenz vorzutragen. Was hat sie erreicht? Was ist in Paris geschehen? Darüber schreibt ein deutscher Landmann und alter Zeitungsführer aus Tilsit: Unser armes Remelnd scheint in Paris richtig vorschachert worden zu sein. Bestimmtes ist noch nicht bekannt geworden, auch nicht von Seiten der Abordnung, die in Paris war und als Nachrichtenquelle nicht zuverlässig ist. Denn an ihr hat ja auch die großrussische Abordnung (die Tarpa-Deute) unter Dr. Gougala teilgenommen. Er liegt, wie es scheint, eine vorläufige Entscheidung der Vorkonferenz vor, die die Wünsche der deutschen Bevölkerung nicht berücksichtigt und nur die Vorbedingungen schafft, um das Remelgebiet an einen Fremdstaat anzuknüpfen. Warum? Das wird eben noch nicht gesagt. Aber die Meinung kam über — Warschau, und es läßt sich allerlei dabei denken. Heute schon Remelnd den Polen zu geben, mag man wohl nicht. Man gibt es den Litauern und verlangt von ihnen, daß sie sich den Polen unterordnen. Litauen erhält zum mindesten einen Hofstaat im Remelnd-Hofengebiet. Dieser soll durch einen „Hofrat“ verwaltet werden, der aus einem Litauer, einem Polen, einem Remelndler und dem französischen Oberkommissar besteht. Der Oberkommissar führt den Vorsitz und beherrscht mit den Polen zusammen den Hofrat und den Hofen. Man kann auf diese Weise den Polen Vorrechte im Hofen geben und hofft offenbar, damit den politischen Zugang nach Remelnd zu fördern, damit nach 10 oder 15 Jahren der Wille der Bevölkerung über die wirtschaftlichen Verhältnisse die Auslieferung Remelnds an die Polen zu rechtfertigen scheinen.

So wird mit einer Bevölkerung verfahren, die durch und durch deutsch ist und das Märchen vom „litauischen“ Remelndgebiet widerlegt. Nachdem im Jahr 1920 eine Art Probeabstimmung 90 Prozent der Gesamtbevölkerung gegen die Abtrennung von Deutschland vereinigt hatte, fand im vorigen Jahr unter französischer Aufsicht eine Abstimmung über die Schulsprache statt, in der sich rund 98 Prozent der Abstimmenden für die deutsche Unterrichtssprache erklärten. Was für die Pariser Verhandlungen zu sagen war, darüber hat die Remelnd-Abordnung ausführliche Erklärungen des Deutsch-Litauer Heimatsbundes mitgeteilt. In diesem Bund sind jene Volksstämme zusammengeschlossen, die dem Remelnd entsprossen sind, und die durch die Vorkonferenz ihres engeren Vaterlands von Deutschland sich in ihren natürlichen und heiligsten Gefühlen verletzt sehen. Dazu kommt bei ihnen die ernste Sorge, daß das verträgliche Zusammenleben, wie es jahrhundertlang zwischen den Remelndwohnern deutscher und litauischer Sprache bestand, nunmehr von einer Zerrüttung bedroht ist, wenn durch einen Fehlspruch der fremden Mächte die Einwohnerzahl ungefragt, wie die Steine in einem Brettspiel, um das berühmte Bild Wilsons zu gebrauchen, in ihrer staatlichen Zugehörigkeit verschoben wird. Die durcheinanderlaufenden Ansprüche der näheren und entfernteren Nachbarn des Remelnds, der Großlitauer wie der Großpolen, haben sich bei näherer Prüfung als unauflöslicher Versuch einer befriedigenden Lösung herausgestellt. Ebenso unauflöslich ist der Gedanke einer englischen oder französischen Schuttherrschaft über Remelnd. Der künstlich geschaffene neue Vorkonferenz-Entschluß der politischen Obermacht und seine zu gewöhnlicher Ruhe. Alle die Trostredner, die aus dem Remelnd einsehen, haben schließlich nur die eine Bitte hervorzurufen können, unüberwindliche Sehnsucht des überwältigenden Mehrheits im Remelnd zur Rückkehr an Deutschland. Dieser Sehnsucht kann das Remelnd keinen offenen Ausdruck geben. Es ist mundtot unter der Diktatur des ehemaligen französischen Präsidenten Poincaré geworden, der bei Antritt seines Amtes versprochen, das Remelnd „wie eine französische Provinz zu behandeln“. Und die Presse ist gefnebelt.

Die gefährdete Oberrheinschiffahrt

In der Zeitschrift „Welt, Reederei, Hafen“ bespricht Prof. Richard Hennig die schweren Folgen, die der rückstufste französische Plan, einen Seitenkanal zum Oberrhein zu bauen, ausführen würde. Um eine rechtliche Grundlage zu haben, bedarf der Plan der vertraglichen Zustimmung der Unterstaaten Deutschland, Holland, Frankreich und Schweiz. Holland und die Schweiz würden aber die Genehmigung sicher nicht geben, da sie durch den Seitenkanal nur Schaden haben. In der gleichen Lage wäre Deutschland. Hennig tadelt daher hart die Haltung der vier deutschen Unterhändler, die in Straßburg die Verhandlungen mit den Vertretern der französischen Interessen führen und er begründet seine Ansicht folgendermaßen:

„Die Franzosen versprechen sich von einem mit acht Kraftwerken ausgestatteten Seitenkanal Basel—Straßburg eine Kraftausbeute von 26500 Millionen Kilowattstunden im Jahr, die eine Ersparnis von 24 Millionen Tonnen Kohlen alljährlich ermöglichen soll. Diesem einseitigen Vorteil der Franzosen müßte aber die Schiffahrt Opfer von geradezu katastrophalem Umfang bringen. Um schlimmsten sind die allgemeinen wirtschaftlichen Rückwirkungen, die durch die fast völlige Abkopplung des Wassers aus dem Rhein hervorgerufen werden. Der Oberrhein wird in Teilen schlechten Wasserstands zu einem kümmerlichen Fluß-

zu werden; daraus muß eine Ausrottung der Ufer hervorgerufen werden, die für die Landwirtschaft auf beiden Ufern in trockenen Jahren überaus schädlich ist.

Amerika hätte nicht in den Krieg gehen sollen

Die „New Yorker Staatsz.“ schreibt: „Major William Hale Thompson hielt bei der „Deutschen-Tag“-Feier auf dem südlichen Pier, die von den Chicagoer Deutschen veranstaltet worden war, eine Ansprache, in der er den Eintritt der Vereinigten Staaten in den Krieg verurteilte und seinen Standpunkt verteidigte. Er wurde häufig von Beifall unterbrochen. Major Thompson sagte, daß er sowohl wie seine Zuhörer den „Fatum“ einsehen, den Amerika beging, indem es sich am Weltkrieg beteiligte.“

„Ich habe dagegen mit meiner ganzen Kraft gekämpft, und ich habe meine Ansichten nicht im geringsten geändert“, sagte er. „Ich halte mich an die Worte George Washingtons, daß es im besten Interesse des Landes ist, irgend welche Verbindungen mit dem Auslande zu vermeiden und uns lediglich mit unseren eigenen Angelegenheiten zu beschäftigen. Meine Ansicht ist, Amerika für die Amerikaner, und die andern mögen tun, was in ihrem Belieben steht. Wir sind heute hier versammelt, um eine Einmütigkeit zu feiern, die durch den schlimmen Verstand der Kriegsteilnahme nicht gebrochen werden konnte. Das Blut von Tausenden kommt über die Häupter derer in Washington. Wenn sie Deutschland gefolgt wären, anstatt England, dann wären sie im Rechten gewesen und die Sachen wären anders verlaufen.“

Neue Nachrichten

Vom dem Weisbuch

Berlin, 28. Nov. Die Bearbeitung der diplomatischen Aktenstücke des auswärtigen Amtes, die von der Reichsregierung unter dem Titel „Die große Politik der europäischen Kabinette 1871—1914“ veröffentlicht wird, ist so weit fortgeschritten, daß der zweite Teil „Der neue Kurs“ in 6 Bänden die Jahre 1890—97 umfassend, in den ersten Monaten des nächsten Jahres erscheinen kann.

Die Mitteilung der Entschädigungskommission

Berlin, 28. Nov. Die Reichsregierung hat der Entschädigungskommission mitgeteilt, daß sie das Programm vom 13. November übernommen habe; sie ersucht um baldigste Bewilligung der beantragten Befestigung der Bar- und Sachleistungen.

Der Ruf nach Mehrarbeit

Berlin, 28. Nov. In der sozialistischen Zeitschrift „Firn“ schreibt das Mitglied der sozialdemokratischen Partei Janse u. a.: „Der achtstündige Arbeitstag ist ein durchaus gesunder Grundsatz, aber er ist zu einer Zeit durchgeführt worden, die dafür so ungünstig wie möglich war. Es waren damals nur politische Gründe maßgebend. Als wir in den Waren wirtschaftlich fast erstickten, haben wir 9 und 10 Stunden gearbeitet, jetzt befinden wir uns in tiefer Verzweiflung, wie sie seit dem dreißigjährigen Krieg nicht mehr da war. Die Verteidiger des Achtstundentags zu überleben, daß dessen Durchführung nicht mehr an dem Willen scheitert, sondern an unserer wirtschaftlichen und politischen Lage. Heute schafft Mehrarbeit auf der einen Seite in irgendeinem andern Zweig neue Arbeit. Es soll nicht etwa der Achtstundentag abgeschafft, aber ein Uebergangszustand geschaffen werden. Alle Redereien sind zwecklos, solange die Bankrotvorarbeiten in dem mindestens dreißigprozentigen Produktionsanstieg an der Lär der deutschen Volkswirtschaft lauern.“

Hilferuf der Pfälzer

Speyer, 28. Nov. Der Kreistag der Pfalz richtete an die Reichsregierung die dringende Bitte, dahin zu wirken, daß die immer drückender werdenden Kosten der französischen Besatzung, die wachsende Wohnungsnot und immer weiter um sich greifende Entziehung wertvollen Kulturbodens für die französischen Truppen gemildert werden und daß der pfälzischen Bevölkerung Berücksichtigung und Schonung zuteil werde.

Frankreichs Anschlag auf das Rheinland

Bewegungen des französischen Ministeriums

Paris, 28. Nov. Unter dem Vorbehalt des Präsidenten Millerand fand gestern eine Konferenz über die Entschädigungsfrage und die Einberufung der Brüsseler Konferenz statt. Beteteiligt waren Poincaré, Finanzminister Laffrey, der Minister für die befreiten Gebiete Raibel, Marshall Foch, Kriegminister Maginot, Generalstabschef Sual, der Oberkommissar für die befreiten Gebiete Tirard und der Generalinspektor der Bergwerkskosten. In den Besprechungen wurde u. a. auch der Bericht Daricac über die Möglichkeiten der Ausbeutung und der Angliederung des Rheingebiets verhandelt.

Der halbamtliche Kommentar

Dem Württemberg wurde eine halbamtliche Mitteilung über die Sitzung zugefickt: Die Brüsseler Konferenz werde vielleicht nicht zu Stande kommen oder möglicherweise ein Frankreich nicht befriedigendes Ergebnis haben, zumal der deutsche Reichstag dem Reichsanwalt Gunc eine Weisung erteilt habe in der einmütigen Billigung der Note Wirths vom 13. November, mit der Deutschland sich seinen Verpflichtungen entziehen wolle. Die französische Regierung sei daher genötigt gewesen, die Mittel zu prüfen, mit denen sie ihre feste Absicht, die Zahlungen zu erlangen, erreichen könne. In Betracht gezogen, nicht beschloffen wurde 1. eine vollständige Beschlagnahme des Rheinlands, indem momentan die deutschen Beamten durch französische ersetzt werden, 2. die Besetzung von zwei Dritteln des Ruhrgebiets einschließlich Essen und Bochum, so daß Frankreich die von Deutschland zu liefernden Kohlen und den für die französische Industrie erforderlichen Hüttenkoks in Sicherheit hat.

Paris, 28. Nov. Havas meldet, die französische Regierung werde den Verbündeten auf der Vorbesprechung vor der Brüsseler Konferenz einen festen Plan vorlegen, nach dem

Deutschland gezwungen werden kann, zu bezahlen, indem die deutschen Kohlengruben für Rechnung der Verbündeten ausgebeutet werden. Nach England sei jetzt damit einverstanden, jedoch nur für den Fall einer Verfestigung Deutschlands.

Paris, 28. Nov. Im „Welt Parisien“ wird geschrieben: Es sei zweifellos eine ernste Stunde gekommen. Deutschland besitze jetzt eine rechtsgerichtete Regierung, die behauptet (das hat die Regierung Wirth behauptet), D. Schr., sie könne vor 3 bis 4 Jahren keine Goldzahlungen machen und auch dann nur, wenn die Verbündeten ihr 500 Millionen Mark zur Festigung der Mark leihen, wenn sie ihre Goldreserven niederreißen, um die deutsche Aushuf zu erleichtern, und wenn die Kriegsschuld weichenlich herabgesetzt werde. Die Reichsregierung mache also eine feste Anstrengung, des größten Teils der Verpflichtungen sich zu entziehen. Es sei möglich, daß die deutsche Großindustrie, die jetzt die Leitung des Reichs übernommen habe (1), über die unangenehmen Folgen ihrer Widerpenstigkeit nachdenke. Aber es sei auch möglich, daß sie Frankreich zwingen werden, die im Vertrag von Versailles vorgesehenen Zwangsmassnahmen durchzuführen und einige Pfänder in Frankreichs Reichweite zu nehmen. Ohne die Stimme mehr als nötig zu erheben, habe der Ministerpräsident (Poincaré) dem deutschen Volk eine heftige Warnung zuteil werden lassen. — Nach dem „Echo de Paris“ werden die besprochenen Maßnahmen heute dem Ministerrat zur Billigung vorgelegt. Poincaré würde dann von nun an von den zur Verfügung gestellten Mitteln Gebrauch machen.

Herausfordernder und übermäßiger ist wohl noch keine Regierung einem andern Volk gegenüber aufgetreten, als es die französische jetzt tut. Allerdings richtet sich dieses brutale Nachprognen nicht allein gegen Deutschland, sondern kaum weniger gegen England. Poincaré und Mussi Arin in Arm glauben schon die Welt in die Schranken zordern zu dürfen.

Württemberg

Stuttgart, 28. Nov. Verpflegungsgelder der Staatsirrenanstalten. In den Staatsirrenanstalten werden die Sätze folgendermaßen erhöht: Statt 111—120 M.; 231—300 M.; statt 101—110 M.; 221—230 M., statt 75—100 M.; 140—220 M., statt 120 M.; 200 M.

Stuttgart, 28. Nov. Zwangsentziehung von Häusern. Die württ. Regierung beabsichtigt einen Gesetzentwurf auszuarbeiten, wonach Häuser zwangsweise enteignet werden können, deren Besitzer schuldhaft den Verfall herbeiführen.

Stuttgart, 28. Nov. Die Stuttgarter Straßendehnung nimmt schon wieder, nach kaum einer Woche, eine Preissteigerung vor. Vom 1. Dezember sollen die Fahrpreise von 2 Leihwagen — eine so kleine Strecke, daß es sich schon wegen der „Wartzeit“ kaum zu Jahren verhalten — 30 M. die meiste Fahrt bis zu 12 Leihwagen 60 — Lage und Strecke fünfzig — Mark. Fahrpreise für 5 Jahren bis zu zwei Leihwagen werden mit 100 M. berechnet.

Die Polizeistunde. Das Ministerium des Innern hat die Verwaltungs- und Ortopolizeibehörden angewiesen, von der Ermächtigung zur Verlängerung der Polizeistunde möglichst noch weniger Gebrauch zu machen als bisher. Gemeinderätliche Verfügungen, die eine Verlängerung der Polizeistunde oder andere Maßnahmen im Zusammenhang damit, wenn sie in großen Städten 7000 Mark, in mittleren 5000 Mark, und in kleinen 3000 Mark betragen, sind nicht zulässig.

Stuttgart, 28. Nov. Dem Vorstand des Amtsbezirks Stuttgart, Oberamtmann Hornung, ist eine Oberregierungsratsstelle bei der Ministerialabteilung für den Straßen- und Wasserbau übertragen worden.

Von den Gemeinden und Amtsbezirken sind in letzter Zeit rund 40 Millionen Mark Darlehen gewährt worden. An dieser Summe ist der württ. Staat mit rund 20 Millionen Mark beteiligt.

Waldsee, 28. Nov. Erschossen. Ein wegen Diebstahls im hiesigen Amtsgerichtsgefängnis interniertes Mädchen hat sich erschossen.

Penzance, 28. Nov. Gegen der Rahlidohn. Am Freitag hielt die kommunale Partei eine Protestversammlung ab gegen die vom Süddeutschen Rahlidohnverband beschlossene Erhöhung des Rahlidohns von 100 auf ungefähr 1500 M für den Zentner oder 8 Pfund Getreide.

Waldsee, 28. Nov. Tödlich verunglückt. Der verheiratete Frachthote August Bulling von Waldsee hat sich auf der Straße von hier nach Waldsee beim Heruntersteigen vom Wagen an der abschüssigen Stelle einige Rippen eingeknickt, von denen wohl ein Splitter ins Herz gedrungen ist und seinen sofortigen Tod herbeiführte.

Rottweil, 28. Nov. Fährdilling. Der bei der Oberamtspflege als Diener angestellte Wilhelm Stengel ist seit letzten Freitag fährdillig. Wie verfaulert, soll er etwa 120 000 M mitgenommen haben. In einem aus Rottweil an seine Frau gerichteten Briefe gibt er an, obige Summe sei ihm auf dem Postamt gestohlen worden.

Ulm, 28. Nov. Einbruch. Dieser Tage wurde in die Wohnung eines Kaffeehausbesizers eingedrungen und Waren im Wert von einigen hunderttausend Mark gestohlen.

Baden, 28. Nov. Teures Stockholz. Bei dem Stockholzwert auf dem Schlenkerhof wurden aus 124 Stockholzen über 1 Million Mark eilich. Somit kommt ein Stockholz im Durchschnitt auf 10 000 M. Für gute Stockholze wurden aber bis über 16 000 M eilich.

Die Plätze in den D-Jügen. Zur Kennzeichnung belegter Plätze in den D-Jügen dienen in erster Linie die an den Abteiluren angebrachten Nummernschilder. Zur Vermeidung von unangenehmen Auseinandersetzungen ist den Reisenden zu empfehlen, sich vor dem Betreten der Abteile über die Belegung der Plätze auf Grund der Nummernschilder zu unterrichten.

Der Postbescheidverkehr mit dem Saargebiet mußte auf Befehl der Rheinlandskommission eingestellt werden. Vom 1. Dezember an ist der Zahlungsverkehr dorthin auf Postanweisungen und Wertbriefe beschränkt.

Aus Stadt und Bezirk.

Magd., 29. November 1922.

Übertragen wurde das Bezirksamt Schorndorf dem Studentrat Sachler am Lehrerseminar Magd.

Wichtig für Zucker! Am 1. Dez. findet amtslich der Viehzählung auch eine amtliche Zählung anderer Vieharten statt. Hierbei sollten diese Zahlen in Einklang gebracht werden mit den zur Futterverforgung gemeldeten Viehzahlen, da mit Sicherheit darauf zu rechnen ist, daß die fernere Futterverforgung an die württ. Zuckerfabriken amtslich festzustellen ist. Es liegt keine Veranlassung vor, bei der amtlichen Zählung weniger Vieharten anzugeben, als bei der Viehaufnahme zur Futterverforgung durch den Zuckerfabriken.

Frostwarnung für den Versand von Lebensmitteln. Die hiesige Landeswetterwarte teilt unter dem 27. November d. J. mit, daß in ganz Deutschland Frost eingetreten ist, im Nordlande bis zu 4 Grad, und in den höheren Lagen bis zu 7 und 9 Grad. Für die nächsten Tage muß mit zunehmender Frostgefahr gerechnet werden.

Der Verzugpreis für Anlageweizen. Der Preis für ausländischen Weizen, der der Ertröhung des Geldes bei nicht rechtzeitiger Erfüllung der Getreidemenge zum Liefertermin 31. Oktober 1922 zugrunde zu legen ist, wird im Einvernehmen mit dem Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft auf Grund der Weltmarktpreise für Weizen vom Präsidenten der Reichsgetreidebörse auf 250 000 M für 1000 Kilogramm festgesetzt.

Obst und Kartoffeln von der neuen Gütertarifordnung nicht betroffen. Die zum 1. Dezember d. J. eintretende Erhöhung der Güertarife bezieht sich nicht auf Kartoffeln und Obst. Hierfür bleiben die bisherigen Sätze weiter in Kraft. Zur Schonung des Exportgutariffs wird ferner das Mindestgewicht von 10 auf 5 Kilo herabgesetzt. Im übrigen ist mit Rücksicht auf die harten Tarifveränderungen der letzten Monate in einem Unterausschuß der hiesigen Tarifkommission eine Änderung der Güertarifikation beraten worden, die die Verbilligung der Frachten für eine Anzahl von Gütern, insbesondere für Lebensmittel, und die Ermäßigung der Stück- und Eilfrachten bezweckt. Die Zeit des Inkrafttretens dieser Maßnahmen, die noch mit Verkehrsbehörden beraten werden, steht noch nicht fest.

Ein Kangleibogen 22 M. Der Verband der Papier- und Schreibwarenhändler legte am 20. November den Preis für einen Bogen mittelweissen Kangleipapier auf 22 M fest.

Das neue württ. Gemeindevahlgesetz

Das Gesetz, betr. das Gemeindevahlrecht und die Gemeindevertretung vom 15. März 1919 ist in einigen wichtigen Punkten zeitgemäß abgeändert worden. Das neue Gesetz wurde soeben veröffentlicht und ist mit dem Tag der Verkündung bereits in Kraft getreten. Danach steht das Gemeindevahlrecht allen Deutschen ohne Unterschied des Geschlechts zu, die das 20. Lebensjahr vollendet haben und im Gemeinde- oder Teilgemeindegbiet seit 6 Monaten wohnen. Wer infolge Wegzugs das Wahlrecht verloren hatte, jedoch vor Ablauf von 2 Jahren in die Gemeinde zurückkehrt, erlangt damit das Wahlrecht wieder. Das Wahlrecht ruht für Personen, denen durch rechtskräftige Beurteilung die bürgerlichen Ehrenrechte aberkannt sind, für Entmündigte und wegen geistiger Gebrechen unter Pflegschaft Gestellte, für die Soldaten für die Dauer ihrer Zugehörigkeit zur Wehrmacht. Behindert in der Ausübung des Wahlrechts sind Personen, die wegen Geisteskrankheit oder Geisteschwäche in einer Heil- oder Pflegeanstalt untergebracht sind, Straf- und Untersuchungsgangene sowie Personen, die infolge gerichtlicher oder polizeilicher Anordnung in Verwahrung gehalten werden. Dagegen wahlberechtigt sind Personen, die sich aus politischen Gründen in Schutzhaft befinden. Gewählt werden kann jeder Wahlberechtigte, der das 25. Lebensjahr zurückgelegt hat und dessen Wahlrecht nicht ruht. Die Wahl erfolgt sorten in allen Gemeinden ohne Unterschied ihrer Größe nach dem Grundsatz der verhältnismäßigen Vertretung der Wähler. Das Wahlverfahren in den großen Städten bleibt unverändert, dagegen sind für die übrigen Gemeinden einige neue Bestimmungen getroffen worden. In diesen Gemeinden können die Wähler, wenn nur ein gültiger Wahlvorschlag eingereicht worden ist, auch Personen wählen, die nicht auf dem Wahlvorschlag stehen. Ist nur ein gültiger Wahlvorschlag eingereicht worden, so werden die Bewerber, die nicht auf dem Wahlvorschlag stehen, jeder für sich als besonderer Wahlvorschlag behandelt. Ueber die Anlegung der Wählerliste, die Bildung des Wahlvorstandes und die Erhebung von Einsprüchen kann das Ministerium des Innern von den Vorschriften der Gemeindeordnung abweichende Bestimmungen erlassen. Dasselbe gilt bezüglich der Durchführung der Verhältniswahl in Teilgemeinden mit anderen Wahlen. Der Wahltag ist nach wie vor der Sonntag. Durch Beschluß des Gemeinderats kann jedoch auch der Samstag als Wahltag festgesetzt werden, falls nicht auf den Samstag ein allgemeiner bürgerlicher Feiertag fällt. Findet die Wahl am Samstag statt, so muß die Wahlzeit bis 3 Uhr abends ausgeübt werden.

Allerlei

Wahlfest der Sportvereine. Die Stuttgarter Turn- und Sportvereine haben für die Gemeindevahl eine eigene Liste aufgestellt.

Die deutsche Kolonie in Holland hat ein großzügiges Hilfsunternehmen für den notleidenden Mittelstand in Deutschland, worüber die holländischen Blätter lange Berichte veröffentlichten, in die Wege geleitet. Den Anfang machte der deutsche Verein von Rotterdam, der in den Sälen seines Vereinshauses in der Mitte de Wijkstraat zu dem genannten Zwecke einen Wohltätigkeitsbazar und Weihnachts-Ausstellung veranstaltete. Die feierliche Eröffnung fand im Beisein des Rotterdamer Bürgermeisters Herrn Zimmermann, des deutschen Konsuls Herrn von Lucius und des deutschen Konsuls Herrn von Hahn statt. Die Ausstellung, deren einzelne Gegenstände durchwegs veräußert sind, stellt eine geungene Kolllektion des deutschen Kunstgewerbes dar. Man sieht wiedergebende bekannter Bildwerke, die Erzeugnisse namhafter deutscher Porzellanfabriken, die neuesten Erzeugnisse der deutschen Spielwaren-Industrie und die sehr

Interessanten Industrie für Sachen der Schule groß deutsche Städte Steuer f... da die Sch... geseh belch... ähnlicher... solchen Pa... Steuer zu... oder Pächler... der Milch f... Der Col... wurden vo... jählichen... von einer... den grüne... daß einer... ganze braun... Waldhahn... schungsb... wollte, würd... launten rch... S a... Co. J... 1. J... 2. J... 3. J... 4. J... 5. J... 6. J... 7. J... 8. J... 9. J... 10. J... 11. J... 12. J... 13. J... 14. J... 15. J... 16. J... 17. J... 18. J... 19. J... 20. J... 21. J... 22. J... 23. J... 24. J... 25. J... 26. J... 27. J... 28. J... 29. J... 30. J... 31. J... 32. J... 33. J... 34. J... 35. J... 36. J... 37. J... 38. J... 39. J... 40. J... 41. J... 42. J... 43. J... 44. J... 45. J... 46. J... 47. J... 48. J... 49. J... 50. J... 51. J... 52. J... 53. J... 54. J... 55. J... 56. J... 57. J... 58. J... 59. J... 60. J... 61. J... 62. J... 63. J... 64. J... 65. J... 66. J... 67. J... 68. J... 69. J... 70. J... 71. J... 72. J... 73. J... 74. J... 75. J... 76. J... 77. J... 78. J... 79. J... 80. J... 81. J... 82. J... 83. J... 84. J... 85. J... 86. J... 87. J... 88. J... 89. J... 90. J... 91. J... 92. J... 93. J... 94. J... 95. J... 96. J... 97. J... 98. J... 99. J... 100. J... Die M... wofürch... meiner Ju... tag gemel... von der M... dich auf... die Rette... noch immer... Antonio... der Reuz... verlangend... laute verd... ja rein, al... ordnet! De... Recht nach... wollten, ist... dient hat... Dir, Fr... der Jahre... Kraft sind... Dieses sol... man finden... Theodor!... und habe... so hart zuseh...



ornat dem
niglich der
er Strömung
gebracht
den Blü-
daß die fer-
den amlich
hoffnung vor-
gehen, als
durch den

mitteln. Die
November
eten ist, im
gen bis zu
zunehm-

eis für aus-
verhages bei
im Liefer-
und Land-
Belzen vom
A für 1000

erhöhung
rende Er-
stoffens und
er in Kraft
lehner das
im übrigen
der letzten
atifikommi-
tionen worden.
bl von Gü-
föhrung der
Inkrafttre-
schverständ-

Papier- und
Preis für
fest.

es

nd die Ge-
wichtigen
rcue Gefeg
der Berlin-
Gemeinde-
schlichts zu
Gemeinde-
n. Wer in-
och vor Ab-
erlangt dar-
t für Ber-
die bürger-
und we-
re, für die
Wahlmacht
d Personen,
a einer Heil-
und Unter-
gerichtlich
halten wer-
ch aus pol-
t werden
jede zurück-
Wahl erfolgt
Größe nach
g der Wäh-
n bleibt un-
nden einige
Gemeinder
ahloorschlaf
le nicht auf
er Wahltra-
er, die nicht
s besonderer
der Wähler-
Erledigung
ern von den
Bestimmun-
führung der
Wahlen. Der
Beschluss des
als Wahltag
in allgem-
am Sams-
ausgedehnt

arker Turn-
eine eigene

üppiges Hüf-
in Deutsch-
Berichte ver-
michte der
Säulen seines
den genann-
nachts-Aus-
and im Bei-
zimmermann,
des deutschen
deren ein-
teilt eine ge-
merbes dar-
die Erzeug-
die neuesten
und die sehr

erker Turn-
eine eigene

üppiges Hüf-
in Deutsch-
Berichte ver-
michte der
Säulen seines
den genann-
nachts-Aus-
and im Bei-
zimmermann,
des deutschen
deren ein-
teilt eine ge-
merbes dar-
die Erzeug-
die neuesten
und die sehr

interessanten und wertvollen Ergebnisse der deutschen Heim-Industrie für Spitzenerzeugung. So erregen die ausgestellten Sachen der von der Fürstin von Pleß gegründeten Spitzenschule großes Aufsehen. Die Einnahmen sollen an zehn deutsche Städte verteilt werden.

Steuer für Barbefucher. Der Stadtrat von Jena hat, da die Schlemmersteuer nicht durchführbar ist, ein Ortsgefeg beschlossen, wonach der Besuch der Bars, Dienen und ähnlicher Kurortlokale besteuert wird. Jeder Besucher eines solchen Lokals hat den Wert von fünf Glas Bier als Steuer zu zahlen. Für die Steuer hofstet der Lokalbesitzer oder Wächter. Der Ertrag der Steuer ist zur Verbilligung der Milch für Rinderdemittelte bestimmt.

Der Goldjahn als Verkäufer. In Jweibrücken (Pfalz) wurden vor einigen Tagen die Frau und die Tochter des französischen Bezirkskommandeurs, Oberstleutnant Defort, abends von vier Karottkannern überfallen. Die Frau hatte sich aus den grinsenden Gesichtern der menschlichen Bestien bemerkt, sah einer einen Goldjahn halte. Am andern Tag mußte die ganze braune Herde mit geöffneter Mund antreten und der Goldjahninhaber war bald gefunden. Obgleich die Belegungsbehörde den nicht uninteressanten Vorfall vertuschen wollte, wurde er alsbald in der geplagten Stadt mit der bekannten schiefsten aller Freuden besprochen.

Handelsnachrichten

Lebensmittel am 28. Nov. 1922.
1 Pfund Eierling 24.401.20, 100 bott. Golden 345.153, —, 100 Kilo. französ. Feines 69.318, —, 100 Kilo. Fein 41.603, —, 100 Kilo. Fein 12.23, 100 Kilo. Fein 102, —, 100 Kilo. Fein 10, —.
In der Pariser Börse trat am Montag ein harter Start für Mehl ein. Nach an der Berliner Börse liegt der Vorkurs bei 100.

Der Samstagsmarkt. Es gab einige Tage über den Monatsmarkt gegen Effekten keine Nachfrage an der Realbörsen in Berlin in den letzten auf 11,5 p. H.
Der Samstagsmarkt in Österreich hat in vorangehener Woche um 25 Milliarden Kronen abgenommen. — Österreich ist von dem durch das Vichste hindurch zu sein, und Deutschen sich zu noch beneh.

Deutsch-schwedischer Exportverkehr. In Stockholm wurde eine Gesellschaft für regelmäßigen Personen- und Postverkehr in Schweden zwischen Malmö und Hamburg gegründet.

Das neue Kraftwerk für die Gotthardbahn. Am Samstag ist in Auftrag das neue Kraftwerk eingeweiht worden, das 60 000 PS leistet und für den elektrischen Betrieb der Gotthardbahn bestimmt ist.

Zwangsreise für Milch und Butter in Sachsen. Der Verein „Lokalangelegenheiten“ meldet aus Dresden, daß die sächsische Regierung Milch- und Butterbeschaffung festsetzt, bei dem Wucher in diesen beiden Rohstoffen eingeleitet werden. Das Liter Vollmilch darf beim Erzeuger höchstens 70 K. Mager- oder Vollmilch höchstens 35 K. die Butter höchstens 700 K. bei Rohstoffen höchstens 770 K. kosten. Nach für Lard und Magerhälften sind Höchstpreise festgesetzt worden.

Mannheimer Produktendörse vom 27. Nov. An der Produktendörse hatte sich die Stimmung infolge der neuen Verfassung an den Rohstoffmärkten wieder befestigt. Bei geringem Angebot wurden heute verlangt für die 100 Kilo. bobulirei Mannheim für Weizen 25—31 000, Roggen 24 000—25 500, Gerste 24—25 000, Hafer in 100 Kilo 25—26 000, Weizen 30 000—31 500 K. Die Weizen haben im Höchstpreis für Weizenmehl Spezial 0 auf 40 000 K. festgesetzt, waren zu diesem Preise jedoch nicht am Markt. Unter 40 000 K. für den Doppelzentner war nicht anzukommen. Die 2. Hand hat noch kleine Posten mit 42 000 K. an. Für Weizenmehl stellte sich Höchstpreis auf 20 000 K. Weizenkleinmehl kostete 16—17 000 K. Mehl 13 500 K. Für Roggenmehl lagen die Preise erneut an. Strah 14 000, Sen 11 000, Kleben 12—13 000 K. Die 100 Kilo. ab Stationen. Mähenrische leht. Erbsen 450—600 K. Manganbohnen 308 K. Bohnenbohnen 325 K. weiße Bohnen 430 K. d. Kilo. im Großhandel.

Der Mehlpreis. Ein amtlicher Höchstpreis wurde heute von der Sächsischen Mähenvereinsmannschaft nicht festgesetzt, doch handelte

Bestell den „Gesellschafter“!

Hab' nur den Mut, die Meinung frei zu sagen und ungeföhrt!
Es wird den Zweifel in die Seele tragen
Dem, der es hört.
Und vor der Luft des Zweifels flieht der Wahn.
Du glaubst nicht, was ein Wort oft wirken kann.

Der Bravo.

Die Natur gibt die eine harte Sprache. Ich habe wahrlich nicht die Stunden mit Scherzen und Weichheit in meiner Jugend vergeudet. Das Leben ist für mich kein Festtag gewesen — doch was tut's. Der Senat hörte nicht gern von der Minderung der Galeerenmannschaft, und du wirst dich auf eine andere Bezeichnung besinnen. Ich bringe hier die Kette und das goldene Ruder, in der Hoffnung, daß sie noch immer willkommen sind.

Antonio blidie erstaunt; aber einem natürlichen Drick der Feigheit hingegen, sah er den Preis einen Augenblick verlangend an. Dann trat er mit einem Schauer zurück und sagte verdrießlich und mit entschlossenem Ton: „Mir müßte ja sein, als ich das Spielzeug aus meines Vaters Blut gearbeitet! Behalte es; sie haben es dir anvertraut, es ist dem Recht nach dein, und nun, da sie meine Bitte nicht hören wollten, ist es allen unnütz, außer dem, der es so wohl verdient hat.“
„Dir, Fischer, merkst man wahrlich nicht den Unterschied der Jahre und der Sehnen an, die noch in ihrer ganzen Kraft sind. Mich dünkt, beim Inertennen eines solchen Preises sollte man an diese Dinge denken; und dann würde man finden, wie du uns alle überläßt! hast. Grilliger Theodor! Ich habe meine Jugend am Ruder zugebracht und habe noch keinen in Venedig gesehen, der mehrer Gondel so hart zusehte. Du berührst das Wasser so sanft, wie eine

Die erste Hand Weizenmehl Spezial 0 mit 40 000—50 000 K für den Doppelzentner. Die zweite Hand war wesentlich billiger am Markt.
Berliner Kartoffelnotierungen. Die Berliner Notierungskommission für Kartoffel notierte am 24. November folgende Preise (in Mark für 50 Kilo): Spitzkartoffel rote und weiß 450—470, gelblichgelbe 550 (Erzeugerpreis ab märkischen Stationen).
Mannheimer Kolonialwarenendörse vom 27. Nov. In der Kolonialwarenendörse der heutigen Produktendörse bestand feste Stimmung. Es kostete Kaffee Santos Superior 4370—4400 K. arabischen 4800—5000, vergast heutiger Joffah 1898 K. Reis Burma 2 540 K. indisch Sakao 1560—1700 K. holländischer 1700—1800 K. das Kilogramm ab Lager Mannheim.

Märkte
Mannheimer Schlachtviehmarkt vom 27. Nov. Der Mastvieh betrug: 337 Ochsen, 338 Bullen, 1202 Kühe und Rinder, 342 Kälber, 414 Schafe und 613 Schweine. Bezahlt wurden für die 50 Kilogramm Lebendgewicht für: Ochsen 15—24 000, Bullen 16 000 bis 20 500, Kühe und Rinder 11 500—24 000, Kälber 24—29 000, Schafe 11 500—15 000, Schweine 43—45 000, Säuen 42—45 000 Mark. Stimmung: Großviehhandel ruhig, Heberhand; Kälberhandel mittelmäßig, anseerkauf; Schafhandel ruhig, nicht gefragt; Schweinehandel ruhig, Heberhand.

Schlachtviehmarkt Stuttgart, 28. Nov. Dem Mastviehmarkt am Vieh- und Schlachtvieh waren zugeführt: 292 Ochsen, 42 Bullen, 322 Jungkälber, 300 Jungkälber, 477 Kühe, 459 Kälber, 229 Schweine, 19 Schafe. Alles wurde verkauft. Erlös aus je 1 Jtr. Lebendgewicht: Ochsen 1. Sorte 22 000—23 500 K., 2. 16 000 bis 20 000 K., Bullen 1. Sorte 19 500—20 200 K., 2. 15 500—18 500 K., Jungkälber 1. Sorte 22 000—24 000 K., 2. 19 000—21 000 K., 3. 15 000—18 000 K., Kühe 1. Sorte 19 500—20 500 K., 2. 14 000 bis 15 500 K., 3. 8500—11 500 K., Kälber 1. Sorte 28 500—30 000 K., 2. 26 000—28 000 K., 3. 21 000—24 500 K., Schweine 1. Sorte 43 500 bis 45 000 K., 2. Sorte 39 000—42 000 K., 3. 32 000—37 000 K. Verlauf des Marktes mäßig belebt.

Wiesbaden, 28. Nov. Auf dem Schweinemarkt waren 120 Milch- und 3 Masterschweine zugeführt. Milchschweine kosteten 6000—12 000 K.
Münsterlingen, 28. Nov. Dem Jahrmarkt waren zugeführt: 48 Pferde, 64 Fohlen, 89 Kühe, 87 Kälber, 105 Rinder, 3 Masterschweine, 8 Mast- und 548 Milchschweine. Verkauf wurden 11 Pferde, 18 Fohlen, 25 Ochsen, 23 Kühe, 76 Kälber, 59 Rinder, 6 Mast-, 3 Mast- und 528 Milchschweine. Erlös wurden für Pferde 42 000—250 000 K., Fohlen 48 000—250 000 K., Ochsen 100 000—370 000 K., Kühe 80 000—230 000 K., Kälber 100 000—340 000 K., Rinder 60 000—150 000 K., Masterschweine 40 000—80 000 K., Masterschweine 25 000—35 000 K., Milchschweine 7000—13 000 K.

Schweinemarkt Neßlingen, 28. Nov. Zugesetzt waren 465 Stück. Der Preis betrug 10 000—13 000 K. Der Handel war fest. Markt, Viehmarkt. Dem letzten Herrenberger Schweinemarkt waren zugeführt 150 Milch- und 2 Masterschweine. Erlös für 1 Post Milchschweine 17 000—20 000 K., Masterschweine wurden keine verkauft. — Auf dem Viehmarkt Ravensburg waren 3 Fohlen, 13 Kühe, 60 Kälber und Rinder, 3 Kälber angekauft. Der Handel war ziemlich lebhaft, die Preise hoch. Auf dem Schweinemarkt reiche Zufuhr, dagegen heuer Handel. Die Preise gingen zurück. Bezahlt wurden für Ferkel 6000—10 000 K., Küfer 15 000—20 000 K. — Dem Schweinemarkt Wallengen wurden 362 Stück Milchschweine und 1 Masterschwein zugeführt. Handel lebhaft. Ein kleiner Rest blieb unverkauft. Preis für ein Milchschwein 6000—13 000 K. für ein Masterschwein 20 000 K.
Moskauer Markt, 28. Nov. In der Zeit vom 11.—27. November wurden neu zugeführt: 63 Wagen aus Württemberg und 2 aus Bayern, die sämtlich im Keinen verkauft wurden. Die Preise bewegten sich von 800—1000 K. für den Zentner.

Caupen, 28. Nov. Dem Viehmarkt waren 500 Zentner Kollisch und 120 Körbe Kollisch zugeführt. Kollisch kostete der Zentner 500—550 K., Kollisch 800—900 K. Auf dem Schweinemarkt kostete das Paar Ferkel 20 000—24 000 K.
Spaichingen, 28. Nov. Auch ein Zeichen der Zeit. Bei dem Verkauf von Wildern auf dem Raubtag wurde für die Gesamtfläche von 1 Hektar 40 Hr 58 Quadratmeter 6 472 000 K. erzielt. Diefelbe Fläche wurde im Juli 24. 35. zu 301 000 K. amtlich geschätzt.

Legte Drahtnachrichten.

Abwicklung des Sines-Luberjac-Vertrags
Efen, 28. Nov. Der Sines-Luberjac-Vertrag ist nach den Berliner Verhandlungen zwischen Sines und Luberjac

Done die Harje spielt und wieder mit einer Kraft, wie die Woge, die am Udo anschlägt!

„Ich habe die Stunde gesehen, Jacopo, wo selbst dein junger Arm milde geworden wäre in so einem Kampf zwischen uns. Das war vor dem Tode meines ältesten Sohns, der in einem Treffen gegen den Osmanen umkam, wie der Raube, den er hinterlich, noch aus den Armen getragen wurde. Du sahst den prächtigen Jungen nie, Jacopo?“

„Ich war nicht so glücklich, alter Mann, doch wenn er dir gleichfah, so kannst du mit Recht um seinen Verlust trauern. Leid der Diana! Ich habe wenig Ursache, mich des Keinen Vorteils zu rühmen, den Jugend und Stärke mir einräumen.“

„Es war ein Mark da denken, das mich und das Boot dahintrifft — doch was nützt es mich? Deine Güte und die Anstrengung eines alten Körpers waren beide weggenommen an die Felsenbergen der Gellente.“

„Wir wissen noch nicht, Antonio. Die guten Heiligen hören unser Gebet, wo wir uns des am wenigsten versehen. Kommt mit mir, denn man hat mich gefandt, dich aufzufuchen.“

Der Fischer sah seinen neuen Bekannten mit Verwunderung an; dann wandte er sich, um einen Angriff in gewohnter Eile seinem Boot zu widmen, und erklärte sich mit Jauben bereit, mit ihm zu gehen. Jacopo warnte, bis Antonio die Gondel verlassen hatte, und warf dann einen Mantel, der auf seinem Arm gelegen, geffnet, ohne um Erlaubnis zu fragen, dem andern über die Schultern. Eine Rappe, der ähnlich, die er selber trug, war das Rückste, was er hervorbrachte, und sie wendete, auf die grauen Haare des Fischers gelegt, wirksam die Verwundung.

„Eine Wacke ist nicht nötig,“ sagte er, indem er seinen Gefährten aufmerksam betrachtete, als die Bekleidung geschoren war. „Niemand wird dich in diesen Kleidern erkennen, Antonio.“

„Und ist denn das nötig, was du getan hast, Jacopo?“
„Du kennst unsere venetianische Sitte, und es wird wohlgerian sein, einige Voricht zu brauchen in der Sache, worin wir jetzt begriffen sind.“

in den Abschnitt der praktischen Durchführung getreten. Seit etwa vier Wochen rollen ununterbrochen große Mengen von Baustoffe über die Grenze. Mit der Zeit wird noch eine weitere Steigerung im Lieferungsverkehr eintreten. Die Einzelverträge über die Lieferungen werden in Paris abgeschlossen, und die Waren werden laut Vertrag in Deutschland von besonderen Ausschüssen entweder am Lagerplatz oder am Herstellungsart selbst abgenommen.

Streik in der Anilinfabrik
Ludwigshafen, 28. Nov. Drei Arbeiter des Werks in Oppau, die ohne Urlaub zu dem kommunistischen Betriebsratetage in Berlin gereist waren, sind von der Direktion des Werks entlassen worden. Darauf trat der größte Teil der Arbeiterkchaft in den Streik. Das ganze Werk ist stillgelegt.

Änderung einer Viehhölle
Hannover, 28. Nov. Die kommunistische Partei veranstaltete in Wunsdorf einen Aufzug zum Rathaus und verlangte die Einsetzung eines Preisüberwachungsausschusses. Als der Magistrat das Ansuchen ablehnte, stürmte die Menge die städtische Viehverkaufshalle. Wert über 100 Schweine wurden geraubt.

Bonar Law will freie Hand
London, 28. Nov. Auf eine Anfrage über die Angelegenheit der Verhandlungsgegenstände erwiderte Bonar Law im Unterhaus, bis jetzt haben keine persönlichen Verhandlungen mit den Verbänden über die Entschädigungsfrage stattgefunden, und wenn es dazu komme, möge die britische Regierung frei sein, um die Frage nach jeder Richtung prüfen zu können.

Schiffsführer Waldwin kelle mit. durch die Orientkrise seien bis jetzt Mehrausgaben für Heer und Flotte in Höhe von 2½ Millionen Pfund Sterling entstanden.

Von der Friedenskonferenz
Zausanne, 28. Nov. Zwischen Lord Curzon und J. S. m e d P a s c h a wurde vereinbart, die Gebietsfragen solange in verschieden, bis von den beteiligten Regierungen weitere Weisungen eingetroffen sind.

Wie es seine Gewohnheit ist
Paris, 28. Nov. Aus Washington wird gemeldet: Auf die Ablegung C l e m e n c e a u s, daß Schwarze im Rheinland als Besatzungstruppen verwendet werden, erklärte H i t c h c o k im amerikanischen Senat, Clemenceau habe in seiner Rede in Boston Behauptungen ohne Grundlage aufgestellt, wie das so seine Gewohnheit sei. — Auf gut deutsch heißt das: Clemenceau hat wieder einmal gelogen wie man das von ihm nicht anders gewohnt ist.

London, 28. Nov. Das Unterhaus nahm die Vorlage über die irische Verfassung in 2. Lesung einstimmig an.

London, 28. Nov. Die Schwester des Bürgermeisters von Carl. Marie Mac Swiney, die seit 3 Wochen im Gefängnis in Hungerstreik stand, wurde auf freien Fuß gesetzt und ins Hospital gebracht.

Konstantinopel, 28. Nov. Der neue Kaiser empfing gestern nachmittag im Beisein von Rifat Pascha den französischen Oberkonsular, General Veslet, und den päpstlichen Nuntius.

Konstantinopel, 28. Nov. Wie hier verlautet, werden die meisten Griechen und Armenier, die Konstantinopel verlassen, sich in Südamerika ansiedeln. Nach Argentinien haben sich 2600 Familien eingeschifft.

Die abgeplattete Gruppe der Bayerischen Mittelpartei unter Oberst von Islander bildete eine neue Partei unter dem Namen „Völkischer Rechtsblock in Bayern“.

Das neue griechische Kabinett hat sich unter Oberst Bonatos gebildet.

Wetter-Bericht

Ein neuer Hochdruck von Westen wird am Donnerstag und Freitag trocken, kaltes, jedoch immer noch zeitweilig bedecktes Wetter bringen.

„Du vergiffest, daß dein Vian mir noch ein Geheimnis ist. Ich sage es ohermals und ich sage es mit Wahrheit und Dankbarkeit, daß ich dir viel schuldig bin, obgleich der Ausgang fehschlag und der Junge noch immer ein Gefangener in der Schwimmschule der Verborbenheit ist — du aber hast einen Namen, Jacopo, den ich von dir abwillische.“

„Daß gut sein“, unterbrach ihn Jacopo mit hohlem Ton. „Daß gut sein, Fischer; wir wollen bei einer anderen Gelegenheit von diesen Dingen reden. Jetzt folge mir und sei still.“

Der Fischer gehorchte, denn es kimmerte einen so armen und gedulden Mann, wie er war, wenig, wohin er geführt wurde. Jacopo wählte den ersten Eingang in den Hof des Dogenpalastes. Sein Führtir war behaglich, und der vorbeiziehenden Menge erschienen sie wie jeder andere von den Tausenden, die hinausgegangen waren, um die milde Nachhilfe zu almen oder an den Freuden der Plage Teil zu nehmen.

Wie sie sich unter dem gedämpften und gedrohenen Licht des Hofes befanden, hielt Jacopo still, offenbar, um die Personen, die er enthielt, zu prüfen. Es scheint, daß er seinen Grund zum Verzog sah, denn mit einem heimlichen Zeichen gegen seinen Gefährten, ihm zu folgen, durchmaß er den Hof und stieg die wohlbekannte Treppe hinauf, die nach den Statuen oben die Tiefentreppe genannt wird. Sie schritten an den berühmten Obenmälern vorbei und gingen dann schnell die offene Gallerie entlang, wo sie einem Heubardier der herzoglichen Garde begegneten.

„Wer da?“ fragte der Söldling, indem er seine lange gefährliche Waffe vorhielt.

„Freunde des Staats und St. Markus.“
„Niemand passiert in dieser Stunde ohne die Parole.“
Jacopo bedeutete Antonio, stehen zu bleiben, während er dem Heubardier näher trat und ins Ohr raunte. Dieser nahm die Waffe sogleich in die Höhe und schritt wieder mit erwohnter Gleichgültigkeit die Gallerie auf und ab. Der Weg war kaum frei als sie auch weiter gingen. Antonio über das, was er sah nicht wenig erstaunt, folgte ungeduldig seinem Führer, denn sein Herz begann, von unbestimmter Hoffnung aufgeregt, höher zu schlagen. (Fortf. folgt.)



